

4.

Die beiden neuen Banditen lebten seit jenem Unglückstage in einiger Entfernung von Ventinaggio, indessen war ihre Lage nicht ganz gleich. Belloni war am Fuße verwundet, und konnte nur sehr langsam vom Flecke kommen; übrigens weiß ich nicht, ob sie bemüht waren, einander zu begegnen. Dies liegt nicht im Charakter der Korsen, denn obgleich es ihnen nicht an persönlicher Tapferkeit fehlt, so halten sie es doch für wahnsinnig, Stirn gegen Stirn einen Feind anzugreifen, den man zu überrumpeln hoffen darf. Nur wenn der Zufall sie einander gegenüberführt, sechten sie ihren Streit aus, der dann meistens mit dem Tode des Einen endet.

Eines Abends wurden zwei Ärzte aus Ajaccio, mit denen ich bekannt war, heimlich geholt, um Bellonis Wunde zu untersuchen und ihm ihren Beistand zuzuwenden. Es ist schwer, sich einen klaren Begriff davon zu machen, wie viele Vorsichtsmaßregeln dabei getroffen wurden. Die beiden Ärzte mußten zuerst ihr Ehrenwort geben, von des Verwundeten Aufenthaltsorte nichts zu verrathen, und nicht ungestraft hätten sie dieses ihr Wort verlegt. Dann kamen bei finsterner Nacht unbekannte Führer nach Ajaccio, brachten den beiden Ärzten Pferde, und führten sie auf fast unwegsamen Pfaden und kreuz und quer absichtlich in die Irre, bis sie endlich einen gebahnten Weg einschlugen, der in das Versteck des jüngeren Belloni führte.

Die Ärzte fanden den Verwundeten in einer kleinen Hütte, die tief im Gebirge versteckt und ziemlich weit von Ventinaggio entfernt lag. Sie verbanden seine Wunde, verordneten ein einfaches Mittel und wurden unter denselben Vorsichtsmaßregeln, die ihre Führer beim Hinritte beobachtet hatten, nach Ajaccio zurückgeleitet.